

116 Christian Rempis zum Gedächtnis

18. 8. 1901–4. 6. 1972

Am 4. Juni verstarb im Alter von siebenzig Jahren Professor Dr. phil. Christian Rempis, der seit dem Ende des Krieges, also mehr als fünfundzwanzig Jahre lang an der Universität Tübingen das Fach Irankunde vertrat. Die deutsche Wissenschaft verliert in ihm einen der letzten Repräsentanten einer Disziplin, die zu der Zeit, als er sich erste Verdienste erwarb, an den Universitäten hohes Ansehen genoß, heute allerdings nurmehr ein Schattendasein führt.

Christian Rempis gehörte zu der Generation, der der Weg nicht leicht gefallen ist. Für ihn galt dies in besonderem Maß. Er war Volksschullehrer gewesen und hatte erst 1937, im Alter von fünfunddreißig Jahren, seine iranistischen Studien, zu denen er sich die Zeit von seinem Beruf abgerungen hatte, in Berlin mit der Promotion bei dem damals bedeutendsten Vertreter der Disziplin, Hans Heinrich Schaeder, abgeschlossen. Vier Jahre zuvor hatte er sich mit einer sinngetreuen metrischen Übersetzung ausgewählter Vierzeiler des Omar Chajjam zum erstenmal weiteren Kreisen bekannt gemacht und damit die Beschäftigung mit jenem seit Fitzgeralds englischer Übertragung berühmten Dichter, der eigentlich in erster Linie Astronom, Mathematiker und Philosoph gewesen und in den zwanziger Jahren in Deutschland Gegenstand geschmäckerlicher Intellektuellenschwärmerei geworden war, auf eine sichere Grundlage gestellt. Kurz darauf, 1935, rechtfertigte er seine Textinterpretation in einer umfangreichen Untersuchung, die auch auf Leben und Zeit des Dichters einging. Die Chajjam-Forschung war damals in eine Krise getreten: man hatte festgestellt, daß die unter dem Namen des Dichters umlaufenden Vierzeiler vieles herrenlos herumwandernde poetische Gut in sich enthielten, und Schaeder, Rempis' Berliner Lehrer, hatte mit allem Gewicht seiner Autorität und seiner Rhetorik sich dafür ausgesprochen, daß Chajjams „Name aus der Geschichte der persischen Poesie gestrichen werden müsse“. Hier hat Rempis angesetzt und in behutsamer Detailforschung zwischen Kritik und Leichtgläubigkeit vermittelt: durch Vergleich von über sechzig Chajjam-Handschriften gelang es ihm, das allmähliche Wachsen des Bestandes zu kontrollieren und einen vermutlich echten Kern herauszuarbeiten. Er beantwortete mit diesem Ergebnis eine Preisfrage, die 1935 von der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin gestellt worden war; diese „Beiträge zur Chajjam-Forschung“, die 1937 im Druck erschienen, wurden 1943 durch „Neue Beiträge“ ergänzt. Im selben Jahr habilitierte er sich an der Universität Tübingen und wurde hier 1944 zum Dozenten

ernannt; die Habilitationsschrift ging bei einem Bombenangriff auf Leipzig zugrunde. Rempis hatte damit nach spätem Anfang im Zeitraum von zehn Jahren unter widrigen Umständen, immer wieder nur von geringen Ersparnissen aus seiner Volksschullehrertätigkeit lebend, eine Zahl ernstzunehmender Publikationen vorgelegt, die wir selbst in den heutigen sonnigen Zeiten als beachtlich oder gar außergewöhnlich ansehen würden.

Die Kriegsjahre brachten zunächst die Hoffnung auf eine Anstellung an der Auslandsfakultät der Universität Berlin; statt dessen kamen russische Kriegsgefangenschaft und Rückkehr nach Tübingen. Die nächsten Jahre sind geprägt von einem verzweiferten Kampf um das Existenzminimum für sich und seine Familie; Gesuche, zumindest zur Hälfte von seiner Volksschullehrertätigkeit | zugunsten der wissenschaftlichen Arbeit, zu der er aufgrund seiner unbezahlten Dozentur an der Universität verpflichtet war, entbunden zu werden, wurden mehrfach abschlägig beschieden. Dennoch fällt in diese Zeit eine deutliche Ausweitung seines Arbeitsgebietes. 1951 veröffentlichte er einen grundlegenden Aufsatz über die Anfänge der neupersischen Poesie, in dem zum erstenmal das Weiterleben mittelpersischer Metrik bis zur Übernahme der arabischen Formen nachgewiesen wurde; zugleich führte ihn die Beschäftigung mit Zarathustra und dem „Avesta“ auf das Gebiet des Altpersischen. Das großangelegte Projekt eines persisch-deutschen Wörterbuches allerdings, während des Krieges konzipiert, ist im Anlauf erlahmt; er hätte es in seinem Alter – er trat damals schon in die Fünfziger – wohl nur mit einem größeren wissenschaftlichen Mitarbeiterstab vollenden können, den es in seinem Fach nie gab. Auch andere Dinge sind Fragment geblieben: eine Übersetzung ausgewählter Abschnitte aus dem „Königsbuch“ des Firdausi und vor allem ein neuer „Ur-Chajjam“, zu dem nun zahlreiche außereuropäische Handschriften, vor allem aus Persien und Indien, herangezogen waren; Verhandlungen über einen Druck in Persien wurden durch den Tod unterbrochen. Postum erschien ein Aufsatz über „Die Zeit Zarathustras“, eine Stellungnahme zu dem in den letzten Jahren, seit Altheim und Hinz, gerade in Deutschland wieder viel diskutierten Problem der chronologischen Einordnung des iranischen Propheten.

Das Ausland hat ihm die Ehrung nicht versagt. Französische, englische und tschechische Wissenschaftler haben seine Forschungen weitergeführt; in Iran war sein Name angesehen. Noch im Herbst vergangenen Jahres war er zum letztenmal Gast der iranischen Regierung; die zoroastrische Gemeinde von Teheran gedachte seiner in einer Trauerfeier. Aus Persien kam die größere Zahl seiner Schüler und lernte bei ihm, in der besten aller Arten von Entwicklungshilfe, abendländische Methode. Sie werden unsere Trauer darüber teilen, daß es nun noch schwerer geworden ist, in Deutschland über Persien und seine Kultur Kompetentes zu erfahren.

یک چند مگودے ہستاد سیم
 یک چند ہستاد خودت سیم
 پایہ سخن نگر مارا ہر سید
 از خاک درآیدیم و بر بار سیم

So ging auch ich zu Lehrern einst bescheiden
 und durfte mich dann stolz als Meister kleiden.
 Doch wollt ihr wissen, was ich je gelernt? –
 Wie Wasser kam ich, um wie Wind zu scheiden!

OMAR CHAJJAM, Übersetzung von Christian Rempis